



Wasser ergießt sich in Edward Clugs Choreografie von Strawinskys „Sacre“ auf die Tänzer des Dortmunder Balletts. So wie im Dortmunder Opernhaus wird man den Meilenstein der Tanzkunst wohl so schnell nicht wieder sehen. FOTOS JANUSZEWSKI

Spektakel im Wasser

DORTMUND. Zwei der berühmtesten Ballette von Strawinsky zeigt das Dortmunder Ballett in einem Doppelpabend. So hat man in Dortmund noch nie Tanz gesehen.

Von Julia Gaß

Dieser Moment, in dem Choreograf Edward Clug in der Mitte von „Le Sacre du printemps“ Wasser aus großen Fontänen unter dem Bühnenhimmel auf die zwölf Tänzer schütten lässt, ist gewaltig. Als Zuschauer hält man die Luft an: Man kann doch nicht tanzen auf einem pitschnassen, rutschigen Boden. Kurze Zeit später stellt Clug die sechs Paare in einen Dauerregen – ein Fruchtbarkeitsritual, eine visuell spektakuläre Deutung dieses Frühlingsopfers.

Surfen auf dem Wasser

Für die Tänzerinnen und Tänzer ist der Tanz auf dem glatten Parkett eine Wahnsinnsherausforderung. Bei jedem Schritt könnten die sechs Paare umknicken, sich verletzen. Trotzdem bringen sie diesen einst so skandalösen Meilenstein der Ballettgeschichte mit einer riesigen Hingabe, Virtuosität und Leidenschaft auf die nasse Plastikmatte. Da schleudern die Tänzer die Tänzerinnen mit Kraft über die Bühne, die Körper surfen über das Wasser, die Tänzer schlittern, spritzen,



Petruschka (Javier Cacheiro Alemán) begehrt das Mädchen (Amanda Viera) in Xin Peng Wangs schöner Choreografie.

rutschen und stampfen im Wasser. Das ist einzigartig. 40 Minuten Spektakel und Tanz voller Körperlichkeit und Kraft. Sae Tamura tanzt das Opfer, das in dieser Wasserschlacht noch mehr als alle anderen zum Spielball der Leidenschaft wird, mit einer fantastischen Intensität. Die Körperbeherrschung und der Mut dieser Tänzerin sind außergewöhnlich.

Starchoreograf Edward Clug, der gerade wieder am Bolschoi arbeitet, zitiert aus der Uraufführungschoreografie, die 1913 in Paris für den Skandal des Jahrhunderts gesorgt hat. Er lässt die Tänzer die kantigen Bewegungen imitieren, und auch die geflochtene Zöpfe

haben die Ballerinen mit denen in Paris 1913 gemein.

Riesenjubel bei der Premiere am Freitag im Dortmunder Opernhaus: Dieser Abend ist ein Tanzfest, und daran hat auch die erste Choreografie großen Anteil – sie ist das Gegenteil von dem brachialen Frühlingsopfer, eine „spielerisch leichte, von heiterer Melancholie geprägte Arbeit.“

Der Dortmunder Ballettdirektor Xin Peng Wang bringt „Petruschka“ mit Commedia dell’Arte-Charme auf die Bühne, verlegt die Szene von einem Jahrmarkt in eine Großstadt, in der der Harlekin Petruschka zum melancholischen Clown wird. Solotänzer Javier Ca-

cheiro Alemán zeigt ihn als tragischen Helden mit großem Herzen, der immer wieder scheitert – so, wie man ihn aus Chaplin-Filmen kennt. Wang choreografiert in der Ästhetik der Stummfilme der Uraufführungszeit von Petruschka; auch dies ist eine besondere Hommage an Strawinsky.

Spielerische Grazie

Wie Marionetten tanzt das Corps de ballet vor dem zum Turm-Hochhaus stilisierten Zirkuszelt (Bühne Hartmut Schörghofer, schöne Kostüme: Helena de Medeiros). Das ist echtes Tanz-Theater oder mehr: Theater, das von der spielerischen Grazie des Balletts lebt.

Die Dortmunder Philharmoniker zeigen unter Leitung von Motonori Kobayashi im Graben beides: brachiale, kraftvolle Rhythmik in „Sacre“ und spielerische Eleganz in „Petruschka“. Ein Abend der Kontraste, den sich Ballettfreunde nicht entgehen lassen sollten.

Termine: 10./19./23./26.
12., 2./21.1., Karten: Tel.
(0231) 502 72 22 oder

www.theaterdo.de